

Schaumann

Abschiedswe-
digt.

Od ^K
3923

WARSZAWA
BIBLIOTEKA
GDAŃSKA

Od 3923

80

1919.2079

Abschiedspredigt

beim letzten Gottesdienst in der evang.
Garnisonkirche zu Danzig

am 22. Februar 1920

von

L. Schaumann, (—) ^{ant.} 5841645

Militäroberpfarrer und Geh. Konsistorialrat.

Auf Verlangen in Druck gegeben.



Danzig 1920.

Druck von Schwital & Rohrbeck, Danzig, Hopfengasse 21.

N 132 256A



38/12

Od - 409/84

Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte all den Rat Gottes.

Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden.

Apostelgeschichte 20, 27 u. 32.

Was wir lange Zeit für unmöglich gehalten haben, was wir bangend näher kommen sahen, was wir noch bis zum letzten Augenblick abzuwenden hofften, das ist heute harte, trübe Wirklichkeit: unser liebes Gotteshaus, das der Militärgemeinde 72 Jahre als Garnisonkirche gedient hat, wird uns genommen, und wir können es nicht hindern. Der Friede unserer Feinde, der uns so unsäglich viele Wunden geschlagen hat, hat uns auch diese zugesügt. Daß wir an unserer Kirche künftighin wehmütig grüßend vorübergehen, aber nicht mehr lobend und dankend in sie hineingehen werden. Und ob sie nicht prächtig und ragend ist wie andere Gotteshäuser unserer Stadt, weder im Aeußern noch im Innern, uns ist sie lieb und traut. Wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln, so hat sie uns unter ihrem Dache versammelt. — Mit dem Abschied vom Gotteshause ist auch das Ende unserer Militärgemeinde gekommen. Auch das eine Folge des Krieges. Wohl ist eine Soldatengemeinde nicht so fest gefügt wie andere Gemeinden. Es liegt in ihrem Wesen, daß sie eine Wander- und Pilgergemeinde ist, deren Glieder beständig gekommen und gegangen sind. Aber doch eine Gemeinde, die sich eins weiß in dem Höchsten, verbunden in dem Einen, der unser aller Herr und Meister ist. Und nun auch dies Band gelöst! Schon sind unsere Regimenter, eins nach dem andern, davongezogen; viele einzelne haben uns verlassen und sich eine neue Heimat suchen müssen, weitere folgen ihnen Tag für Tag, und die zurückbleiben sehen ihnen trauernd nach. — So rückt auch für mich selbst der Abschied näher. Zwar weiß ich noch nicht, wohin mein Gott mich führen wird, aber das weiß ich, daß meine Tage bei euch gezählt sind. Und was will das für mich jagen! Nichts Lieberes habe ich mir oft gewünscht und erbeten, als daß ich hier in Danzig bleiben und unter euch

wirken könnte, solange mir Gott Leben und Kraft gibt. Er hat es anders bestimmt, und sein Wille geschehe. Aber wen er so trifft, der fühlt es bis ins innerste Herz hinein. Erst wenn der Baum aus dem Boden herausgenommen und verpflanzt werden soll, wird man gewahr, mit wievielen Wurzeln er im Erdreich haftet. Erst wenn es ans Abschiednehmen geht, kommt es einem ganz zum Bewußtsein, was man an einander gehabt hat. So empfinde ich es jetzt täglich. Fast dreißig Jahre habe ich als Militärgeistlicher überhaupt, acht Jahre habe ich unter euch gewirkt. Für einen Geistlichen in einer Gemeinde keine zu lange Zeit; aber doch lang genug, daß ich mit euch durch gemeinsame Freuden und Leiden inniger verwachsen bin als mit irgend einer meiner früheren Gemeinden, daß ich euch für viele Liebe zu danken habe, die ich euch nimmer vergelten kann. Darum kann auch meine letzte Predigt nichts anderes sein als ein zusammenfassendes Zeugnis von dem, was ich mit euch in der Zeit meiner Wirksamkeit erlebt und erfahren habe. Keinen passenderen Text aber habe ich dafür finden können als den verlesenen aus der Rede des Apostels Paulus beim Scheiden von seiner Gemeinde zu Ephesus. Er sei auch

Mein letztes Wort an dich, du liebe Gemeinde.

- 1. Ein Rückblick auf das, was wir erlebt.**
- 2. Ein Ausblick auf das, was unser wartet.**

1.

Paulus hat die Aeltesten der Gemeinde von Ephesus nach Milet gefordert, um Abschied von ihnen zu nehmen. An seinen Augen zieht vorüber, was er an und mit ihnen erlebt hat, wie er unter ihnen gewirkt hat und dem Herrn gedient mit aller Demut, auch mit Tränen und Anfechtungen, und wie er ihnen nichts verhalten hat, daß er ihnen nicht verkündigt hätte all den Rath Gottes. Er blickt zurück auf alle Arbeit und alle Kämpfe, aber er sieht auch den herrlichen Erfolg: die vielen Seelen, die er dem Herrn gewonnen, die vielen Herzen, die er gefestigt, die vielen Menschen, deren Füße er auf den Weg des Friedens gerichtet hat. — Wer so wie er beim Rückblick auf seine Wirksamkeit sprechen könnte! Aber was für ein Abstand zwischen ihm, dem gottbegnadigten, geistgewaltigen Apostel, und uns, den nachgeborenen Dienern am Wort! Was für ein Unterschied zwischen seinen Erfolgen und unseren Früchten! Nichts treibt mehr in die Demut und in die Buße, als wenn man das, was man gewollt hat, vergleicht mit dem, was man erreicht hat; das, was einem von Gott befohlen war und was man

hätte vollführen sollen, mit dem, was man wirklich vollbracht hat. Keine beugenderen Stunden für einen Knecht Gottes, als wenn er vor seinem Herrn steht und Rechenschaft ablegt von seinem Haushalten.

Allein, das gehört nicht in die Oeffentlichkeit; diese Selbstprüfung und dies Selbstgericht ist eine Sache zwischen mir und meinem Herrn im stillen Kämmerlein. Hier vor der Oeffentlichkeit will ich dir, du liebe Gemeinde, nur mit dem Apostel bezeugen, daß ich euch nichts verhalten habe, daß ich nicht verkündigt hätte all den Rat Gottes. So haben es alle Geistlichen dieser Gemeinde vor mir und neben mir getan, so auch ich. Gottes Heilsratschluß euch zu predigen, daß ihr begreifen möchtet mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe der Weisheit und der Liebe Gottes, der seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, ihn für uns alle dahingegeben und mit ihm uns alles geschenkt, wessen wir bedürfen für die Zeit und die Ewigkeit; euch die frohe Botschaft zu bringen von einem Gott, der nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten will, sondern der sich über uns erbarmt, wie ein Vater sich erbarmt über seine Kinder, von einem Heiland, der vom Himmel auf die Erde gekommen ist, um uns von der Erde zum Himmel zu erheben, der um unfertwillen arm ward, auf daß wir durch seine Armut reich würden, von einer Gnade, die allen Bußfertigen zuteil wird, von einem Frieden, der höher ist als alle Vernunft, von einer Heimat und einem Vaterhause, die dem müden Erdenpilger offen stehen nach diesem Lauf, — diesen Ratschluß Gottes euch zu verkündigen, das ist meiner Predigt Kern und Stern, meines Amtes Ruhm und Krone.

Ich habe euch nichts vorenthalten. So gut ich es immer vermochte und nach dem Maß der Gaben, das mir gegeben ist, habe ich das Wort Gottes euch gepredigt. Kein Mal, wo ich nicht mit innerem Bangen und Beten auf diese Kanzel gestiegen bin, aber auch, Gott Lob, kein Mal, wo er mir dann nicht heilige Freudigkeit geschenkt hätte. In aller Demut. Nicht um zu richten, sondern um zu retten. Nicht, daß wir Herren seien über euren Glauben, sondern Gehilfen eurer Freude. Auch unter Tränen, daß ich mit dem Propheten geseufzt habe: Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnützlich zu! Auch unter mannigfachen Anfechtungen, wo ich auf Unverstand, Gleichgültigkeit oder Härtigkeit stieß und trotz alles Arbeitens und Betens keine Frucht sich zeigen wollte. Wie Paulus habe ich euch bezeugt die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, und auch darin habe ich euch nichts vorenthalten, weder aus Menschenfurcht noch aus Menschen-

gefälligkeit. Ich bin nicht müde geworden, zur Buße zu rufen. Ich weiß wohl, wie oft mir dieser Ernst verdacht ist und wie man mich deswegen gescholten hat. Aber darüber habe ich ein gutes Gewissen, und wenn ich mich eines anklage, so ist es dies, daß ich es nicht eindringlich und nachdrücklich genug getan habe. In der Gewißheit, daß allein die Höllensfahrt der Selbsterkenntnis zu der Himmelfahrt der Gotteserkenntnis führt, daß nur die bittere Erkenntnis der eigenen Ohnmacht und Sündhaftigkeit hintreibt zu dem süßen Glauben an den, der unsere Versöhnung und unser Friede ist.

So habe ich es erstrebt in der Predigt vor den vielen, so noch mehr in der Seelsorge an den einzelnen. Sie ist ja das schwerste, aber auch das köstlichste Stück unseres Amtes. Nie bin ich meinem Gott dankbarer gewesen, als wenn er mir eine suchende Seele zuführte, der ich den Weg zeigen, eine hungernde Seele, der ich das Brot des Lebens reichen, eine gebeugte Seele, die ich aufrichten, eine trauernde Seele, die ich trösten, eine gebundene Seele, die ich losmachen, eine verirrte Seele, der ich zurechthelfen konnte. Wieviele, die ich in der Stille habe unterweisen, mit denen ich in der Einsamkeit habe beten können! Das alles, um auch darin nach des Apostels Vorbild euch nichts vorzuenthalten von dem Heilsratschluß Gottes.

Und ihr, Geliebte? Und die, die vor euch in unserer Gemeinde gewesen sind? Habt ihr verspürt, wie eure Geislichen an euch gearbeitet haben? Wer will sie zählen, die Scharen in des Königs Rock und im Bürgerkleid, die in diesem Gotteshause im Laufe der Jahre Trost und Vergebung, Kraft und Frieden gesucht und gefunden haben! So viele Plätze hier sind: ob wohl ein einziger Platz in der ganzen Kirche ist, auf dem nicht irgend einmal ein Mensch gesessen hat, der Segen empfangen hat? Daß die Kirchstühle zu Betstühlen und die Betstühle zu Beichtstühlen und die Beichtstühle zu Gnadenstühlen wurden? Daß Menschen mit gebeugtem Haupte und zerrissenem Herzen in das Gotteshaus eingegangen und mit erhobenem Haupte und mit dem Frieden Gottes im Herzen wieder hinausgegangen sind? Denkt an alle Gottesdienste aus frohem und aus traurigem Anlaß. An die sonntäglichen und festtäglichen Feiern, die die Gemeinde hindurchgeleitet haben durch das Kirchenjahr, durch das Grün des Advents und den Glanz der Weihnacht, durch das Schwarz der Passionszeit und die Freude zu Ostern, durch das Flammen zu Pfingsten bis hin zum Schluß des Jahres in Bußtag und Totenfest. An die Feiern, die das Militärleben mit sich brachte: wenn die jungen Soldaten für den Fahneneld vorbereitet und die alten in die Heimat entlassen wurden, wenn

Gedenktage des Vaterlandes und unseres Herrscherhauses eine festliche Gemeinde zusammenführten. Denkt insonderheit an die hinter uns liegende Kriegszeit mit ihren unvergeßlichen Gottesdiensten, wo die Kirche die Menge der Andächtigen oft kaum zu fassen vermochte, an unsere Kriegsbesuchstunden mit ihrem stillen Trost und heimlichen Frieden. Denkt an die besonderen Feiern. Wenn die Abendmahlsgäste um den Altar knieten, hungernd und dürstend nach der Gerechtigkeit, um dann satt und selig aufzustehen; wenn unsere Konfirmanden vor dem Altar standen, um den Segen Gottes zu Schutz und Trutz auf ihre jungen Häupter zu empfangen; wenn wir um den Taufstein versammelt waren, um ein Kindlein dem Herrn darzustellen; wenn ein Brautpaar sich den Beistand Gottes erbat für seinen gemeinsamen Lebensweg; ach und nicht zuletzt, wenn wir zum Friedhof hinaus zogen und weinend und doch getröstet an den Gräbern der Unsrigen standen.

Es wird kaum einer unter uns sein, der nicht solch eine Stunde hier erlebt hat. Aber das bleibt zuletzt die entscheidende Frage: ist durch sie an ihm das Ziel erreicht, daß Gottes Rathschluß auch an seiner Seele sich erfüllt hat? Es ist diese Scheidestunde, wie für mich, so auch für euch eine ernste Prüfungsstunde. Sagt, Geliebte, habt ihr alle das Eine, das not ist und das alles andere ersetzt? Kennt ihr alle den Einen, in dem alles Heil, außer dem aber zuletzt auch kein Heil ist? Könt ihr alle sprechen: In meines Herzens Grunde dein Nam und Kreuz allein funkelt all Zeit und Stunde, drauf kann ich fröhlich sein? Wollte Gott, es wäre bei allen der Fall! Was für eine Stunde würde dies sein! Eine Stunde tiefsten Dankes und seligster Anbetung, in der wir über dem, was wir empfangen haben, vergessen würden, was uns genommen ist. Dann bleibt dies Gotteshaus eine Stätte, der wir ewig Dank schulden. In welchen Händen es immer sein mag, uns bleibt es beim Rückblick auf das, was wir erlebt, ein Pniel, von dem wir mit Jakob bekennen: Ich habe Gott gesehen, und meine Seele ist genesen!

2.

Dann blicken wir auch getröstet und getroßt hinaus in die Zukunft auf das, was unser wartet. Dunkel und trübe liegt sie vor uns. Dunkel und trübe lag sie auch vor dem Apostel. Ihm ist vom Geiste bezeugt, daß Bande und Trübsal seiner warten. Er weiß, daß die weinende Gemeinde sein Angesicht nicht mehr sehen wird. Er erblickt die drohenden Wolken, die über sie heraufziehen. Und wir? Wie ungewiß auch die Zukunft ist, eins kann man voraussagen, ohne ein Prophet zu

sein: daß sie schwer, bitter schwer sein wird. Für unser Volk und das öffentliche Leben. Für unsere Kirche und ihren Bestand. Für jeden einzelnen und sein Geschick. Und darüber will wohl das Erhebende, das uns der Rückblick in die Vergangenheit gegeben hat, wieder verloren gehen. Aber sieh: wie ein stilles Leuchten geht es über des Apostels Angesicht. Eine Gewißheit hat er, die wie ein Fels mitten in den Wogen bleibt: „Ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden.“

Darf ich sein Wort nicht aufnehmen und auf euch anwenden? Wo es ans Scheiden geht, wem wollte ich euch lieber befehlen? Euch, die ihr im Glauben steht und weiter gefördert werden möchtet, die Unfertigen, die der Anleitung bedürfen, alle die, die noch fern sind vom Reiche Gottes und die herzuggerufen werden müssen. Euch insonderheit, ihr meine lieben Konfirmierten, mit denen ich, o wie gern, weiter zusammengehen möchte, um euch Führer und Hüter zu sein. Euch, die Traurigen und Verzagten, die Einsamen und Verlassenen, die Armen und Kranken: — wem doch soll ich euch alle befehlen, daß keines verloren gehe, daß jedes zum seligen Ziele kommt? Ihr werdet andere Kirchen finden, wo ihr euch erbaut, andere Hirten, die euch weiden. Aber das alles gibt nicht völligen Trost beim Abschied. Der liegt allein, aber auch ganz in dem Wunsche: Ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade! Da ist ein sicherer Fels, da eine feste Burg. Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen. Mit Gott und dem Worte seiner Gnade ist keine Gefahr zu groß, daß sie nicht bestanden, keine Versuchung zu schwer, daß sie nicht überwunden werden könnte. Mit Gott und dem Worte seiner Gnade ist keine Freude so hoch, daß sie uns übermütig, kein Leid so tief, daß es uns kleinmütig machte. Mit Gott und dem Worte seiner Gnade kann man getrost hineingehen auch in den gefährlichsten Kampf, in das schwerste Krankenlager, in die bitterste Sterbestunde.

Und darum befehle ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden. Der treue Gott wird nicht ablassen, euch weiter zu sich zu ziehen. Der gute Hirte wird nicht müde werden, das Verlorene zu suchen und das Gefundene heimzutragen. Der heilige Geist ist noch immer lebendig und arbeitet an der Erbauung der Seelen, bald mit Lieben und bald mit Leiden. Gott ist auch mächtig, euch das Erbe zu geben samt allen, die geheiligt werden und die sich

selber heiligen. Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft, er wird es auch tun. Und wenn er nun führt, weiterführt, hindurchführt bis zum letzten Ende, wenn er hebt und trägt und errettet in das selige Erbe, Geliebte, ist das nicht genug und übergenuß, um getröstet zu werden? Hinter und über allem Irdischen erhebt sich die Stadt mit den goldenen Zinnen und den Perlethoren. Wir sind die Pilger, die ihr entgegenziehen durch alle Nöthe und Drangsale dieser Zeit. Die Füße im Staube, aber die Herzen in der Höhe. Bis wir vor dem Throne des Lammes stehen mit allen Erlösten und Vollendeten, die uns vorangegangen sind und die uns nachfolgen, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in den Händen.

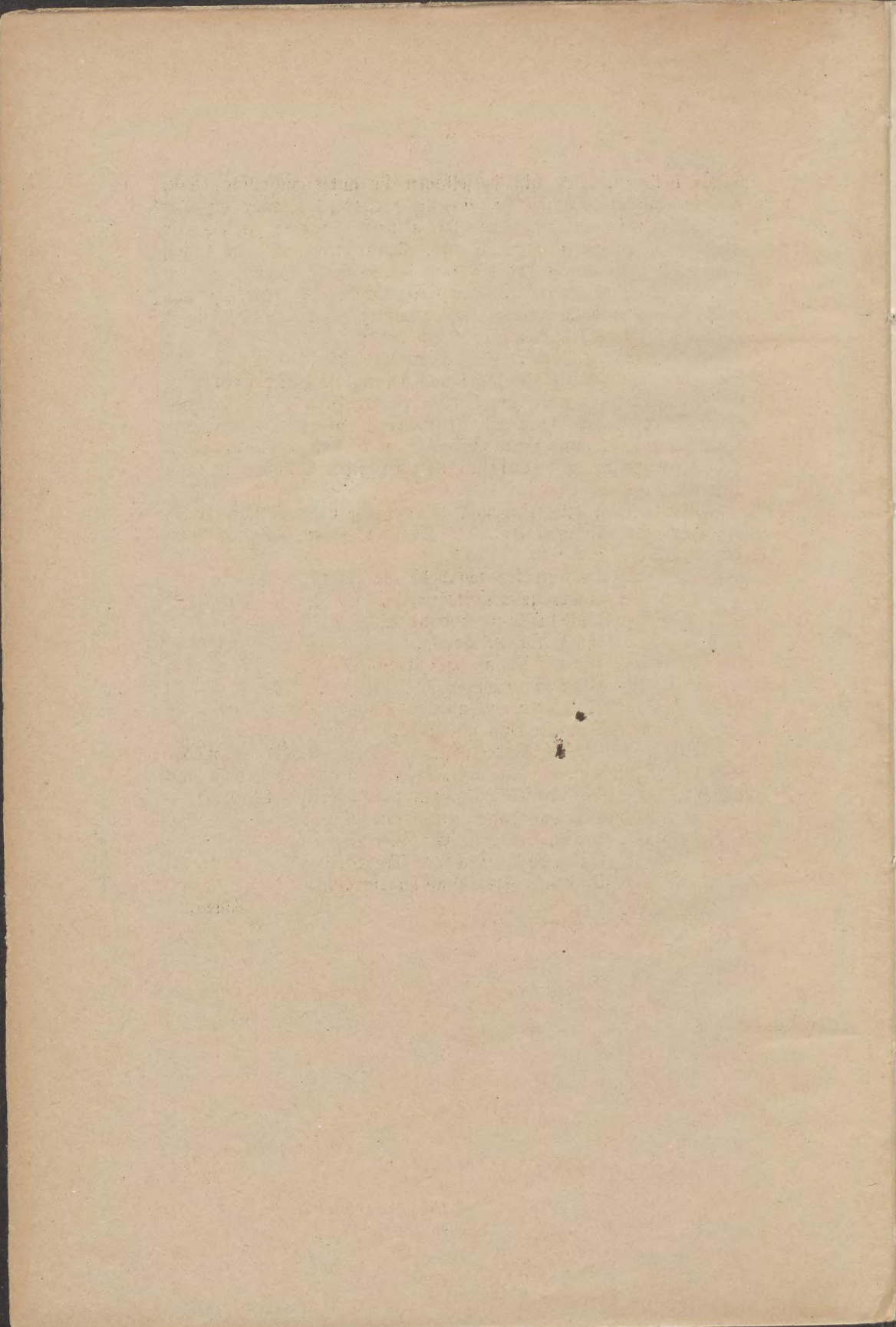
Ueber solch seliger Gewißheit vergeht alles Abschiedsweh, trocknen alle Abschiedstränen. Christen sehen sich nie zum letzten Mal.

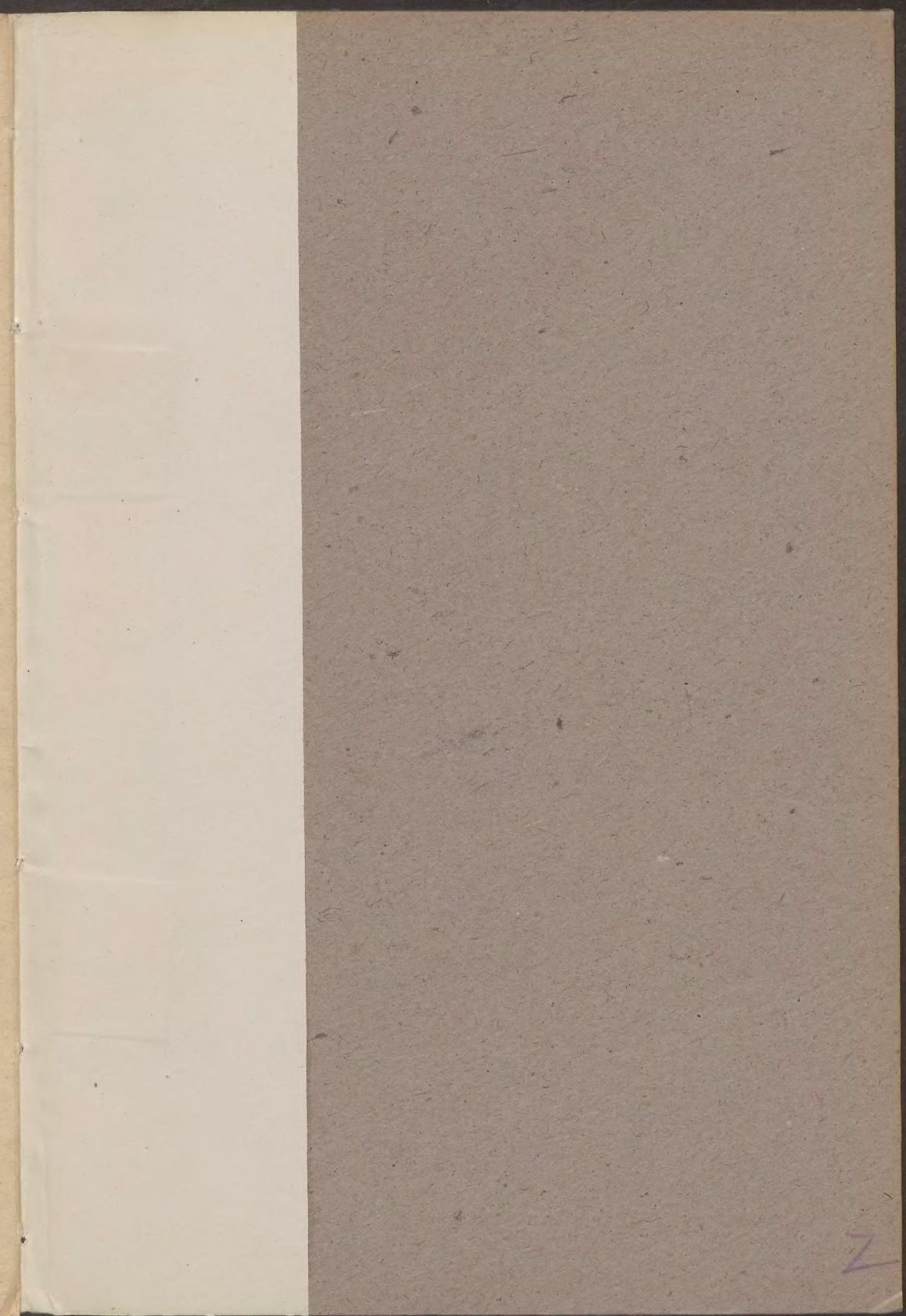
Man reicht sich wohl die Hände,
Als sollts geschieden sein,
Und bleibt doch ohne Ende
Im innigsten Verein.
Man sieht sich an, als sähe
Man sich zum letzten Mal
Und bleibt in gleicher Nähe
Dem Herrn doch überall.

Als Paulus seine Rede vollendet hatte, kniete er nieder und betete mit allen. Auch wir, Geliebte, laßt uns betend von einander scheiden, fürbittend miteinander vereint bleiben, —

Bis wir singen mit Gottes Heer:
Heilig, heilig ist Gott der Herr!
Und schauen ihn von Angesicht
In ewger Freud und selgem Licht.

Amen.





Blank label on the top right edge of the book cover.

Blank label on the bottom right edge of the book cover, containing a partial stamp that reads "ONIAID P" and "OTER".